

# Was kümmert ihn der Streik?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444341>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es schmeichelt nicht gerad' sich ein  
Das neue Jahr. Statt fest zu schnei'n  
Gibt sich's verdrießlich, sudeltrist;  
Die Sportler sehen's mit Entsetzen,  
Daß so ein Jänner scheußlich ist,  
Und wenig bietet zum Ergötzen.

Nun kommt der „Nötl“ lange Schar.  
Der Rechtsanwaltschaft und der Notar  
Erfreut sich großer Tätigkeit;  
Aufträge regnet es in Masse. —  
Man droht und pfändet, — liebe Zeit! —  
Und kaum der Zehnte ist bei Kasse.

Auch der Herr Doktor hat zu tun,  
Denn mancher steckt in bösen Schuh'n,  
Dieweil er sich zu viel vermaß  
In diesen schönen Festestagen  
Und über seinen Hunger aß, —  
Das andre braucht man nicht zu sagen!

Gar manches wahlverwandte Paar  
Verlobt sich hat zum neuen Jahr.  
Glück zu! Die Welt stirbt noch nicht aus!  
Sie seh'n den Himmel voller Geigen;  
Bald spielt der Storch den Samichlaus.  
Der Rest ist Kinderg'ichrei, — nicht Schweigen!

Auf Deutschlands Wahlhclacht ist gespannt  
Man auch etwas im Schweizerland.  
Bald wird man sehn, was Trumpf dort ist  
In Bethmann-Hollwegs schönem Garten:  
Ob Zentrum oder Antichrist, —  
Das Völkericksal milcht die Karten. —

## Modenrevue.

### Der Wäschermaedelrock.

Die Mode bringt doch allerhand  
Sehr amüsantes Zeug ins Land:  
Den Humpel- und den Hosenrock  
Und Hüte — gleich ein ganzes Schock,  
Den einen schmal, den andern breiter,  
Se nach Geschmackern und so weiter.

Der Wäschermaedelrock ist nun  
Das letzte Prunkstück, umzutun  
Um Frauenschönheit, schlank und breit  
Und jeglicher Beschaffenheit.  
Und was kein Weiser wird bestreiten:  
Das Ding hat seine Sonnenseiten.

Besonders, was den untern Teil  
Betrifft, so wird er sehr zum Heil  
Der Männer werden insgesamt,  
Die noch nicht vor dem Standesamt  
Mit einer Eh'geponin waren  
Und folglich weniger erfahren.

Man sieht da nämlich, wenn man späht,  
die untere Extremität  
Und — hat man Glück — von ungefähr  
Noch mindestens ein bißchen mehr,  
Was keiner niemals nicht mißachtet,  
der gerne nach „Intimem“ trachtet.

Es lebe drum, und dies „en Schock“,  
Der künft'ge Wäschermaedelrock.  
Ich freu' mich dieses Faktums sehr,  
Und, ist's ästhetisch, umfomehr;  
Denn schön am Weib ist immer jedes  
Was im Kontakt ist mit den — Fedes.

Johannis Feuer.

## O Treubund — o Dreibund!

Die Tschinggen haben aviateurs  
Die Türken leider nicht,  
Drum sind die letztern ganz enorm  
Auf Flieger jetzt erpicht.  
Sie schreiben einer Agentur  
Im schönen Frankenreich:  
„Schafft uns Luftsegler auf den Platz,  
Doch bitte, gern sogleich!“

Es gingen Anmeldungen ein,  
Wohl an die hundert Stück,  
Die Türken waren höchst erstaunt  
Und schmunzelten vor Glück,  
Von Deutschland war, ei höret doch,  
Manch Angebot dabei.  
Zu schmeißen auf der Tschinggen Haupt  
Die Kugeln aus Wei.  
Italia und Austra  
Krümmt ihr euch nicht vor Leid?  
Dieweil der Dreibund flöten geht,  
Sammt der Dreieinigkeit?

## Vom Kriegsschauplatz.

Tripolis im Januar 1912.

Geraume Zeit ist schon verstrichen seit ich meinen Obliegenheiten als  
Kriegsberichterstatter mit wahren Feuereifer auf Sie losbrannte. Aber in-  
mitten der feindlichen Kampflinien zitternd, wollte ich doch in erster Linie  
die Festtage im heimatischen Kreis unter dem Weihnachtsbaum zubringen  
bei friedlichem Geläute der Christglocken bevor ich dem kriegerischen Ge-  
dröhne und Getöse der türkischen Geschütze zu erliegen drohe, wenn diese  
auch entweder nie am Platze sind und dann immer von den Italienern  
erbeutet werden oder auch nur in den Berichten des tapfern Enver-Bey  
figurieren. Aber ach, umrändern Sie Ihr fühlendes Beileidherz mit tief-  
schwarzem Rande. Was ich von den Türken gefürchtet, haben mir die  
italienischen Bomben angetan. Von einer solchen wurde mir nämlich in  
der letzten Schlacht bei Tobruk der Kopf abgerissen. Als ich mich des-  
halb bei dem italienischen Oberbefehlshaber Canova beschwerte und ihm  
darüber die bittersten Vorwürfe machte, da zog er noch schlechte Witze  
darüber und bemerkte ganz zynisch: Ach, als Kriegsberichterstatter und  
Zeitungs-korrespondent brauchen Sie doch keinen Kopf! Dann lachte er  
sich über diesen faden Witz zu Tode, erst zwei Tage darauf wurde er  
wieder lebendig, während dessen ein Anderer für ihn die Schlachten ver-  
lor. Was die Italiener anbetrifft, so dringen sie überall rüstig vorwärts;  
auch die Türken machen Fortschritte — aber nur, wenn sie die Italiener  
kommen sehen. Von gewissen und gewissenlosen Subjekten, die sich eben-  
falls Kriegskorrespondenten nennen lassen, ist in letzter Zeit so viel Auf-  
hebens über die ital. Scharfschützen gefaselt und gemacht worden, kein  
einziger fehle das Schwarze. Kunststück, wenn man nur so in die schwar-  
zen tripolitanischen Massen hineinpulvern kann. Zudem haben sich die  
Italiener eine Kriegslist zurecht gemacht. Wenn einer fällt dann haucht  
er nie seinen letzten Seufzer aus, sondern behält noch einige zurück bis  
die Sanität sich seiner annimmt und ihn rettet, bei dem ärgsten Gemezgel,  
selbst wo das Blut wie eine rote Suppe in den Straßen steht, — es ist  
die reinste Ge-Mezgelsuppe — werden die Leute nur verwundet, weil der  
Oberkommandierende diese Schlachten nur in sandige öde Gegenden ver-  
legt, wo kein Halmchen Gras zu finden ist, in das seine Soldaten beißen  
können. Das ist doch eine feine Kriegslist für deren Befanntschaft mir  
jedenfalls von Bundeswegen eine schöne Gratifikation zu teil wird und  
bitte ich, mir den Vorschuß darauf via Tripolisnach Oerlikon zu senden an  
Ihren stets mit den Gläubigen und gern auf dem ärgsten Kriegsfuß  
stehenden

Trüllifer.

## Immer langsam voran.

Direktor: „Sagen Sie mal, Herr Bürochef, warum hat denn Herr  
X. jeden Tag Verpätung?“

Bürochef: „Doch kein Wunder, Herr Direktor, ist doch sein Vater  
in der Verwaltung der Bundesbahnen.“

„Bethmann hat vom Kaiser eine Vase mit dem Namenszug des  
Kaisers erhalten.“

„Ne, eine Urne war es, für seine Asche am 15. 1. 12.“

## Was kümmert ihn der Streik?

Paris hat seinen Töff-Töff-Streik,  
Das ist nicht angenehm,  
Jedoch der Straßenräuber macht  
Im Auto sich's bequem,  
Er hüpfet behend aus dem Vehikel,  
Stiehlt Noten, Silber, Gold und Nickel.

Er fällt mit eisig kaltem Blut  
Den Bankausläufer an,  
Und plündert ganz gehörig aus,  
Den schlotterigen Mann.  
Drauf raft er vom Verbrecherort,  
Ganz kreuzfidel per Schnaufel fort.

Kommt wütend dann daher gerannt  
Die hohe Polizei,  
So ist das Räuberstücklein aus,  
Vorüber und vorbei.

Und boshaft schwebt noch her und hin  
Ein zartes Düstchen von Benzin. W.

Frau Stadtrichter: „Sie werdet au froh  
si, daß die Fester wieder übere sind,  
Herr Jesu! und säb werdet si; mer  
hunt ganz zum Glais us.“

Herr Jesu: „Chönt nid säge. Etgleist bin  
i hie wie her nid und a dr Wiehnächt  
gits Fisch und Poulet und die zwe  
Artikel hämer a dr Frömmigkeit vo  
jeher am beste galle.“

Frau Stadtrichter: „Säb wüßed mer  
leider, daß Sie i dr Chille na niemertem  
de Platz versperrt händ. Es nimmt ein  
nu Wunder, vo was daß s' millektid  
bredige, daß 's Ihne paßt und säb  
nimmt's ein.“

Herr Jesu: „'s Bredigen ist na nie d'  
Hauptattraktion gli fürs Wiebervolch;  
wenn s' nu törtid obni Hüet und im  
Werschiggwand i d'Chillen ie, so lustid  
vo hunderte 90 drum ume.“

Frau Stadtrichter: „Sie settid halt ämal  
ä neuu Religion erfinde! Da gäb's ä  
na heiter Zerimonie und diene Götter  
wetti möge gesh!“

Herr Jesu: „Das b'jorget gegewärtig  
Ander, die neumdödie Geistliche chönd  
ja vor philosophiere gar nime lande;  
wenn s' i dem moderne Trab na lang  
zuefahrd, so gah't's nime lang bis heizt,  
dä Jesu sei en Ständler.“

Frau Stadtrichter: „Vor säbem isch mer  
allerdings nanig Angst und säb isch mer.“

Herr Jesu: „Wenn 's scho derig hät, wo  
nime wend kumfermiere und nime  
zämegä und dä Boh glich izieh, so wird's  
wohl nime lang gah, bis euerein religiös  
rückständig ist und säb wird's.“